

RECHERCHEDOKUMENTATION ZU
CHARLIE RIVEL IM NATIONALSOZIALISMUS

VORGELEGT VON LAURA DOPHEIDE
JUGENDGESCHICHTSWERKSTATT SPANDAU FÜR

PETER MOSLER, SCHULLEITER DER CHARLIE-RIVEL-GRUNDSCHULE
SPANDAU

ZWEITE, ÜBERARBEITETE UND ERGÄNZTE VERSION (JULI 2014)

Bezirksamt Spandau von Berlin
Abteilung Jugend, Bildung, Kultur und Sport
Jugendgeschichtswerkstatt Spandau
Uwe Hofschläger
Galenstraße 14
13597 Berlin
Tel: 33607610, mail: info@jgwspandau.de

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung.....	3
Vorstellung der Quellen und Einordnung in den biographischen und historischen Kontext.....	4
Ausblick.....	16
Chronologie der Dokumente	18
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	21

Hinweis:

Diese Rechedokumentation ist keine offizielle Veröffentlichung der Jugendgeschichtswerkstatt Spandau. Sie dient lediglich der Information und Dokumentation für die Charlie-Rivel-Grundschule Spandau. Ihr Inhalt darf weder ganz noch in Auszügen ohne Rücksprache mit der Jugendgeschichtswerkstatt Spandau veröffentlicht werden.

EINFÜHRUNG

Ausgangspunkt für die Recherche um den Clown und Akrobaten Charlie Rivel(s) (1896-1983) im nationalsozialistischen Deutschland ist ein Telegramm, das der Historiker und Publizist Henrik Eberle in seinem Buch *„Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer“* im Jahr 2007 veröffentlichte.¹ Charlie Rivel sandte aus München Adolf Hitler zu dessen Geburtstag am 20. April 1943 ein Telegramm nach Berlin zu. Dies warf zahlreiche Fragen auf: Warum schrieb Charlie Rivel Adolf Hitler ein Telegramm? Besaß Charlie Rivel eine Affinität zum nationalsozialistischen Deutschland oder bestimmten Nationalsozialisten? Welche Bedeutung kommt dem Telegramm zu, welche Schlüsse kann man aus diesem ziehen? Hat Charlie Rivel das Telegramm selbst verfasst? Gibt es weitere Dokumente, die Charlie Rivals Rolle im nationalsozialistischen Deutschland näher beleuchten? Ausgehend von diesen Fragen wurden Recherchen in folgenden Archiven durchgeführt:

Zirkusarchiv Winkler und Archiv des **Artistenmuseums**: keine Rechercheergebnisse.

Nachlass Charlie Rivals im Archiv Bernhard Pauls (Direktor des Zirkus Roncalli): Stellungnahmen erhalten, eine zweite Anfrage bezüglich einer Recherche läuft zur Zeit (Juli 2014).

Bundesarchiv Berlin:

Dokumente aus den Beständen **R 55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda**, Archivsignatur R 55/20504a.

Dokumente aus den Beständen **R 9361-V Sammlung Berlin Document Center** Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065.

Eine weitere Quelle stellt die 1971 erschienene Autobiographie Charlie Rivals *„Akrobat schön“* dar.²

¹ Henrik Eberle (Hg.), *Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer*. Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven – zum ersten Mal veröffentlicht, Bergisch Gladbach 2007.

² Charlie Rivel, *Akrobat schön*, München 1972 (erstmal erschienen 1971, Kopenhagen).

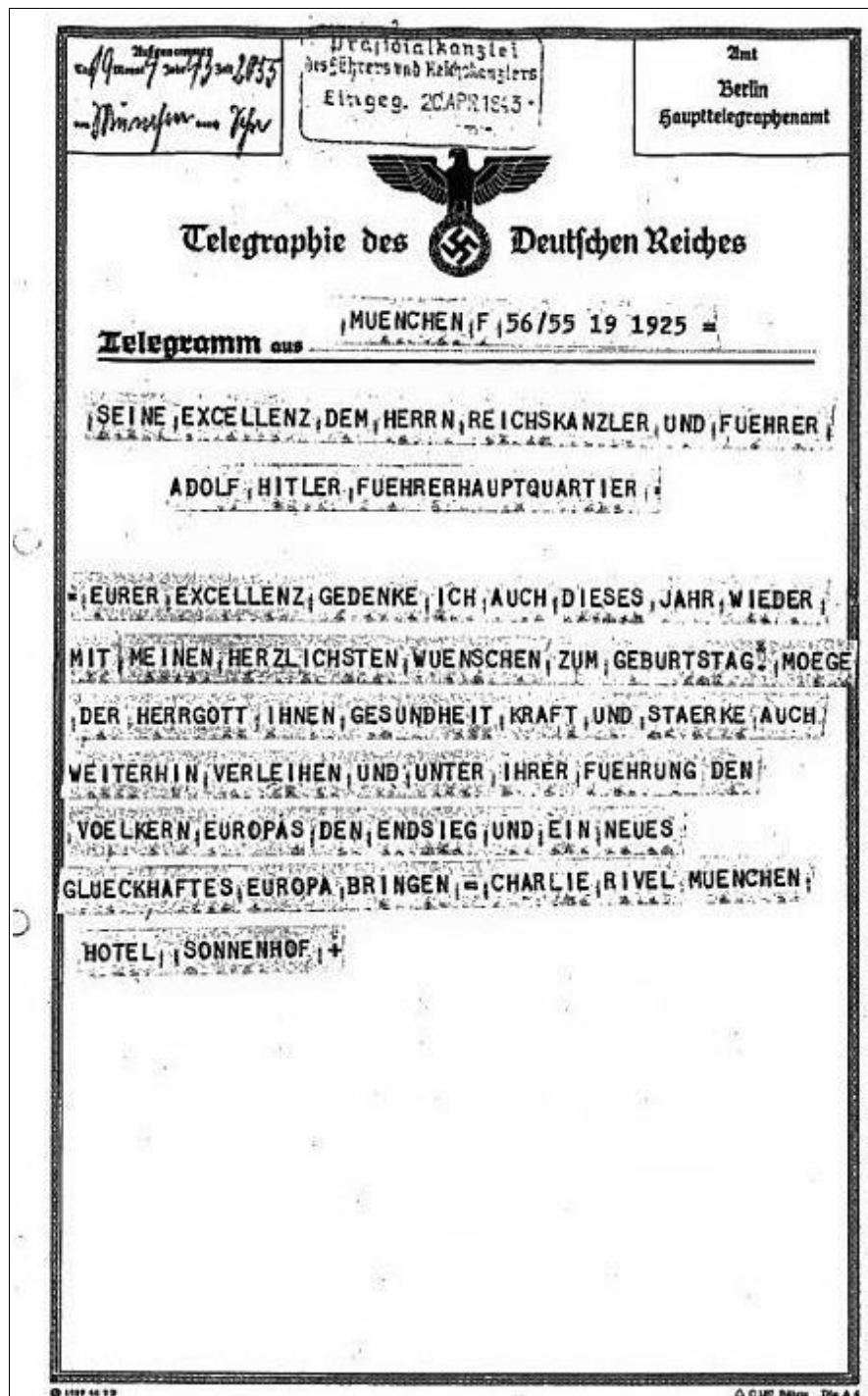
VORSTELLUNG DER QUELLEN UND EINORDNUNG IN DEN BIOGRAPHISCHEN UND HISTORISCHEN KONTEXT

Charlie Rivel, geboren am 23. April 1896 als Josep Andreu i Lasserre in Cubellas in der Provinz Barcelona, war der Sohn des spanischen Artisten Pedro Andreu. Gemeinsam mit seiner Familie traten sie als Artisten auf. Erste Erfolge und bedeutende Engagements brachten die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts. Charlie Rivel, der seinen Künstlernamen an sein Vorbild Charlie Chaplin anlehnte, wurde der berühmteste Künstler der Rivelschen Artistengruppe. Große Erfolge feierte er besonders im Berlin der 20er und 30er Jahre. In der Scala in Berlin entstand 1931 auch sein berühmter Ausspruch „Akrobat schön“. Noch im Jahre 1943 trat Rivel, nach einem Zerwürfnis 1934 mit seinen Brüdern und seinem Vater nun alleine arbeitend, in Deutschland auf. Verfolgt man die Angaben in seiner Autobiographie, so trat er regelmäßig in den deutschen Großstädten Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main, München, Hamburg, Dresden und Nürnberg auf. 1937 führte ihn eine Tournee nach Südamerika, 1939 trat er in Kopenhagen, Trelleborg und Stockholm auf. Seine Engagements waren nicht auf Deutschland beschränkt, doch trat er hier signifikant oft auf. So schrieb der Spiegel 1953 in einem Artikel über Charlie Rivel: *„Noch bis in die totalen Kriegsjahre, bis Frühjahr 1944, blieb er in Deutschland. Dann erst ging er auf Gastspiel-Reise nach Schweden. Aber sein Ausharren in NS-Deutschland hatte ihn schon in den Verruf gebracht, der ‚Clown von Hitler‘ zu sein.“*³ Als *„Bewunderer Hitlers“*⁴ bezeichnet auch Henrik Eberle Charlie Rivel. Eberle veröffentlichte Briefe und Telegramme an Adolf Hitler aus Moskauer Archiven, darunter auch ein Telegramm von Charlie Rivel vom 20. April 1943 aus München an Adolf Hitler.⁵

3 Artikel „Charlie Rivel. Der Mensch ist schlecht“, in: DER SPIEGEL 14/1953, online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25656084.html> (zuletzt abgerufen am 19.11.2013). Ob Rivel noch 1944, wie der Spiegel hier schreibt, in Deutschland arbeitete, wird in seiner Autobiographie nicht deutlich, da Rivel hierzu keine genauen Jahresangaben macht. Laut dieser befand er sich aber wahrscheinlich 1944 schon in Budapest.

4 Eberle 2007, S. 333.

5 Telegramm abgedruckt in Eberle 2007, S. 333-335.



Die von Henrik Eberle in den Moskauer Archivbeständen untersuchten Briefe und Telegramme lassen sich, so Eberle, wie eine Populäritätskurve lesen: Erhielt Hitler 1934 12.000 Briefe, so gratulierten ihm im April 1945 zu seinem Geburtstag weniger als 100 Menschen.⁶ So ist es bemerkenswert, dass Charlie Rivel Adolf Hitler noch im Jahre 1943 ein Geburtstagstelegramm

⁶ Vgl. Eberle 2007, S. 9.

zusandte – und es scheint nicht das erste Mal gewesen zu sein, betont er doch, „*auch dieses Jahr wieder*“ ein Telegramm gesandt zu haben. In seiner Autobiographie schildert Charlie Rivel sehr wenig zu den nationalsozialistischen Verhältnissen in Deutschland, erwähnt auch kein Telegramm an Adolf Hitler.⁷ Wohl schildert er jedoch, dass er sich 1943 in München befand. Hier wollte er im Deutschen Theater auftreten.⁸ Zeitlich und räumlich stimmen so die Angaben des Telegramms mit Rivals autobiographischen Angaben überein. Doch kann Rivel selbst, der aus Spanien stammte, in diesem Stil dieses Telegramm verfasst haben? Laut eigener Angabe waren seine Deutschkenntnisse rudimentär,⁹ das Telegramm ist jedoch ohne sprachliche Fehler. Zwei Erklärungsmöglichkeiten bieten sich hier an: Charlie Rivel hat dieses Telegramm nicht verfasst, sondern jemand anderes aus seinem persönlichen Umfeld hat seinen Namen genutzt, um eigene Interessen zu verfolgen. Doch gibt es keinerlei Hinweise darauf, wer das gewesen sein könnte und wer ein entscheidendes Interesse besaß, in Rivals Namen zu schreiben. *Welcher* Vorteil wäre für *wen* daraus erwachsen? Durchaus plausibel und möglich ist jedoch, dass Rivel das Telegramm diktiert hat. In einem Brief vom 7. Dezember 1941 Charlie Rivals an Otto Meissner, dem Leiter der Präsidialkanzlei des Führers, erwähnt Rivel, dass er seinen Anwalt im Propagandaministerium vorsprechen lies, dieser jedoch nicht empfangen wurde.¹⁰ In einem weiteren Brief vom 2. Januar 1941 erwähnt Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an das Gewerbeaufsichtsamt Leipzig, dass „*Frau Rivals (...) ausgezeichnet Deutsch*“ spricht. Sowohl der Anwalt als auch Frau Rivel können somit Charlie Rivel beim Verfassen der Briefe und Telegramme behilflich gewesen sein.¹¹

Doch auch hier muss weiterhin gefragt werden, weshalb Rivel ein Telegramm aufgegeben hat und mit welcher Intention. Zur Beleuchtung dieser Frage müssen nun weitere Dokumente herangezogen werden, die im Bundesarchiv recherchiert werden konnten.

Beginnen wir mit einem Brief der Reichstheaterkammer Fachschaft Artistik vom 12. November 1936 an den Reichskulturverwalter Hans Hinkel.¹² Hans Hinkel (1901-1960) war Journalist und Ministerialbeamter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Ihm wurde ein

7 So nehmen die Schilderungen der Kriegsjahre bei einem 262 Seiten langen Buch weniger als 8 Seiten ein. Vgl. Rivel 1972, S. 191-197.

8 Vgl. Rivel 1972, S. 192.

9 Vgl. Rivel 1972, S. 147.

10 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivals an Otto Meissner, 07.12.1941.

11 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an das Gewerbeaufsichtsamt Leipzig, 02.01.1941.

12 R 9361-V Sammlung Berlin Document Center, Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065, Mikrofiche Nr. 0278, Auftrittsverbot für Charlie Rivel, 12.11.1936.

Begründet wurde das Auftrittsverbot mit der Annahme, die Brüder Charlie Rivals, die zum selben Zeitpunkt in Hannover gastierten, würden durch einen gleichzeitigen Auftritt ihres wesentlich berühmteren und erfolgreicherer Bruders Charlie Rivel geschäftlich geschädigt werden. Dadurch könnte dem Unternehmen wirtschaftlicher Schaden entstehen. Zudem besaß Charlie Rivel zu diesem Zeitpunkt keine Zugehörigkeit zur Fachschaft Artistik. Als Reaktion auf dieses Auftrittsverbot ist ein Telegramm Charlie Rivals aus Stettin an Joseph Goebbels (1897-1945), Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Leiter der Reichskulturkammer, überliefert:¹³

Charlie Rivel bittet in diesem Telegramm Joseph Goebbels um Hilfe. Ein Antwortschreiben diesbezüglich ist im Bundesarchiv nicht erhalten. So wissen wir nicht, ob Goebbels auf dieses Telegramm reagierte und Rivel bei der Erteilung einer Arbeitserlaubnis half. Interessant ist jedoch, dass Charlie Rivel sein Hilfesuch direkt und persönlich an den Propagandaminister sandte. Charlie Rivel bemühte sich offensichtlich um eine Mitgliedschaft in der Fachschaft Artistik, erhielt er schließlich einen Ausweis für ausländische Künstler, ausgestellt am 30. Oktober 1936:¹⁴

Auch in weiteren Sachverhalten schrieb Charlie Rivel Joseph Goebbels persönlich, so am 19. März 1941 aus Nürnberg.¹⁵

In diesem Brief bittet Charlie Rivel Joseph Goebbels um Unterstützung für sich und seine „Artistengruppe“, zum einen um „Sichtvermerke zu mehrmaliger Aus-, Durch- und Wiedereinreise, (...) um mir die ordnungsgemäße Erfüllung meiner Engagements zu ermöglichen.“ Des Weiteren bittet Rivel um Unterstützung bei der Bewilligung der Schwerarbeiter-Zulage für sich und seine Artisten, die ihm in Berlin und Dresden vom Gewerbeaufsichtsamt verweigert wurde. Zu beachten ist weiterhin der eingefügte Zusatz im Briefkopf: „Mitglied der Falange No. 26“. Die Falange war eine spanische faschistische und nationalistische Bewegung, die unter Francisco Franco, faschistischer Diktator und General, den Kern der Staatspartei bildete. Eine Bescheinigung für die Gewährung der Schwerarbeiter-Zulage, ausgestellt durch das Gewerbeaufsichtsamt Leipzig vom 6.(?) Januar

13 R 9361-V Sammlung Berlin Document Center, Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065, Mikrofiche Nr. 0266, Telegramm Charlie Rivel an Joseph Goebbels.

14 R 9361-V Sammlung Berlin Document Center, Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065, Mikrofiche Nr. 0274, Ausweis Charlie Rivel.

15 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 19.03.1941.

1942, ist im Bundesarchiv erhalten.¹⁶

Diese Bescheinigung gilt für das „*gesamte Reichsgebiet*“ für Charlie Rivel und seine Artistengruppe. Des Weiteren handelt es sich bei dieser Bescheinigung um einen „*Durchschlag für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda*“.

In einem weiteren Brief Charlie Rivels an Joseph Goebbels vom 26. Dezember 1941 dankt Rivel Goebbels für „*die wohlwollende Aufnahme, die meine (...) Bitte bei Ihnen gefunden hat (...) und das alles in Ordnung gehen werde.*“:¹⁷

Der letzte Abschnitt des Briefes ist ebenfalls beachtenswert: Rivel offeriert, in Dänemark während seiner Tournee „*ehrenhalber*“ vor den dort stationierten deutschen Soldaten aufzutreten und bezeichnet dies als „*Ehrenpflicht am gastfreundlichen Deutschen Volk*“. Versteht Rivel dies als „Gegenleistung“ für die Hilfe Goebbels oder seiner Mitarbeiter?

In vielen weiteren Briefen sind die Bemühungen Charlie Rivels um eine Schwerarbeiterzulage, einen Zuschlag für Benzin sowie um Ausreisegenehmigung für seine Tourneen dokumentiert. Diese Bemühungen bilden den ersten der großen Themenkomplexe der Dokumente im Bundesarchiv.

Dokumentarisch belegt seit Ende 1940 bemüht sich Rivel um die Zulage, so in einem Brief vom 21. Dezember 1940, in dem Charlie Rivel „Inspektor Pietz“ um die Bewilligung der Schwerarbeiterzulage bittet.¹⁸

Am 02. Januar 1941 schickt Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an das Gewerbeaufsichtsamt Leipzig einen Brief mit dem Hinweis, Charlie Rivels Bitte um Schwerarbeiterzulage wurde von Otto Meissner und Joseph Goebbels befürwortet, nun bittet Keppler um Ausstellung der Schwerarbeiterzulage und Benachrichtigung der Familie Rivel diesbezüglich.¹⁹

16 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Bescheinigung Schwerarbeiterzulage des Gewerbeaufsichtsamtes Leipzig für Charlie Rivel und Familie, 06.(?)01.1942.

17 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 26.12.1941.

18 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivels an „Inspektor Pietz“, 21.12.1940.

19 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Keplers an Gewerbeaufsichtsamt Leipzig, 02.01.1941.

Vom 27. März 1941 ist ein Brief von Unbekannt an Charlie Rivals erhalten, der Rivals mitteilt, dass seine Bitte um Ausreisegenehmigungen und um die Schwerarbeiterzulage befürwortend an entsprechende Stellen weitergeleitet wurde.²⁰

„Dr. Lang“ vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda schreibt am 27. März 1941 an das Auswärtige Amt, Charlie Rivals Ausreisegenehmigung solle positiv befürwortet werden.²¹

In einem Brief, datiert auf den 28. April 1941, dankt Charlie Rivals Joseph Goebbels für die befürwortete Ausreisegenehmigung: *„Sie dürfen versichert sein, daß wir für die gute Deutsche Sache immer eintreten werden und auf die Hoffnung eines baldigen Deutschen Sieges begrüßen wir Sie mit Deutschem Gruß! Heil Hitler! Ihre Familie Charlie Rivals“*.²²

Am 07. Dezember 1941 sandte Charlie Rivel an Otto Meissner einen Brief, in dem dieser schildert, dass er sich an Joseph Goebbels mit der Bitte um Hilfe bezüglich der Schwerarbeiterzulage wandte, auch seinen Anwalt schickte, der jedoch nicht empfangen wurde. Rivel bittet um Überprüfung und Bewilligung und schreibt weiterhin: *„Ich habe immer gerne im Neuen Deutschland gearbeitet, das brauche ich Ihnen gegenüber, hochgeschätzter Herr Staatsminister, wohl nicht zu betonen. Immer wieder habe ich mich für die Erfreueung der verwundeten Soldaten, für den Fernsehsender und für das grossartige Winterhilfswerk des Deutschen Volkes jederzeit gerne zur Verfügung gestellt.“* Er bittet weiterhin um Überprüfung bezüglich der Schwerarbeiterzulage und Bewilligung von Benzin.²³

Diese Bitte leitete Otto Meissner in einem Brief vom 09. Dezember 1941 an die Adjutantur von Joseph Goebbels befürwortend weiter und vermerkt weiterhin: *„Der Gesuchsteller ist*

20 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Unbekannt an Charlie Rivel, 27.03.1941.

21 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Dr. Lang an das Auswärtige Amt, 27.03.1941.

22 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivals an Joseph Goebbels, 28.04.1941.

23 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivals an Otto Meissner, 07.12.1941.

hier seit langem als ein Anhänger des nationalsozialistischen Reiches bekannt, der bei vielen Anlässen dem Führer erhebliche Geldbeträge zu Gunsten der NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt] zur Verfügung gestellt hat.“²⁴

Neben dem Dankeschreiben Charlie Rivals an Joseph Goebbels vom 26. Dezember 1941 sandte Rivals auch Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda am 12. Januar 1942 ein Dankeschreiben zu.²⁵

Charlie Rivel wandte sich in seinen Briefen direkt an Joseph Goebbels und Otto Meissner, die seine Bitten befürwortend weiterleiteten. Letztendlich hatten Charlie Rivals Bemühungen Erfolg, erhielt er doch sowohl die Ausreisegenehmigung als auch die Schwerarbeiterzulage. Bei diesen Briefen handelt es sich nicht nur um Dokumente, die zeigen, dass Rivel seine wirtschaftliche Situation und die seiner Familie gesichert wissen wollte, sondern sie zeigen auch eine große Anbiederung an das nationalsozialistische Regime. Schwerwiegend ist auch die Aussage Otto Meissners, *„Der Gesuchsteller [Charlie Rivel] ist hier seit langem als ein Anhänger des nationalsozialistischen Reiches bekannt.“*

Betrachten wir noch einen weiteren Brief Charlie Rivals an Joseph Goebbels vom 18. September 1942.²⁶

Auch dieser Brief beinhaltet wieder eine Bitte, eine Bitte um eine „persönliche Rücksprache“ mit Joseph Goebbels in Berlin. Charlie Rivel möchte dem Propagandaminister über „bittere Dinge“ und „abstellbare Misstände“ berichten, die ihm auf seiner Tournee durch Deutschland widerfahren seien. Stellen wir hier an dieser Stelle noch einmal die Frage, ob Charlie Rivel die Briefe und Telegramme selbst verfassen ließ oder jemand seinen Namen nutzte, um einen Vorteil daraus zu ziehen: In diesem Brief wird deutlich, dass besonders Charlie Rivel einen Vorteil aus einer Korrespondenz und persönlichen Treffen mit Joseph Goebbels gezogen hat. Es gab einen Kontakt Charlie Rivals zu Joseph Goebbels, aus dem Ersterer einen Vorteil für sich und seine Familie ziehen konnte. Es ist nicht ersichtlich, weder in den schon vorgestellten noch in den noch vorzustellenden Briefen, dass eine andere Person Charlie Rivel selbst oder seinen Namen nutzte, um persönliche Vorteile daraus

24 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Otto Meissner an die Adjutantur von Joseph Goebbels, 09.12.1941.

25 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Charlie Rivals an Keppler, 12.01.1942.

26 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivals an Joseph Goebbels, 18.09.1942.

zu ziehen.

Nun zum zweiten Themenkomplex, der sich in den Dokumenten abzeichnet. Bei diesem Themenkomplex handelt es sich um eine Beschwerde Charlie Rivals. Zu Ehren Charlie Rivals wurde im September 1942 ein Empfang gehalten. Bei diesem Empfang fehlte der Leiter der Fachschaft Artistik, Konrad Geiger. Aus diesem Grunde schrieb Charlie Rivel an Otto Meissner am 11. September 1942 einen Beschwerdebrief.²⁷

Bei diesem Brief Charlie Rivals an Otto Meissner handelt es sich vornehmlich um einen Beschwerdebrief. Rivel möchte Meissner, der, so Rivel, *„stets (...) herzlichen Anteil genommen [hat], an allem, was mich schon oftmals bedrückte“*, seinen Unmut über den Vertreter der Fachschaft Artistik in der Reichstheaterkammer, Konrad Geiger, ausdrücken. Dieser erschien nicht zu einem Empfang, der für Charlie Rivel in Berlin gegeben wurde, da dieser *„auf Bitten der DAF [Deutsche Arbeitsfront] und (...) der Spanischen Botschaft (...) in der Berliner Plaza vor Arbeitern und Soldaten“* auftrat. Das Nichterscheinen Konrad Geigers empfindet Rivel als *„schwere und öffentliche Beleidigung meiner Kunst“*, zudem habe dieses Verhalten einen *„sehr peinlichen Eindruck“* bei den *„Mitgliedern der Spanischen Botschaft“* und dem *„Herrn Falangechef“* hinterlassen. Von großem Interesse für unsere Recherche sind hier zweierlei Aspekte. Zum einen handelt es sich bei diesem Brief um einen selbstbewusst formulierten Beschwerdebrief, der immerhin an den Leiter der Präsidialkanzlei gerichtet wurde. Besonders der erste Satz des Schreibens lässt zudem vermuten, dass Charlie Rivals über diesen Brief hinausgehend Kontakt zu Otto Meissner hatte. Zum anderen ist interessant, vor wem Charlie Rivel sich peinlich berührt fühlt: Vor Mitgliedern der Spanischen Botschaft in Berlin und dem Falangechef Berlins. Besonders beachtenswert ist der Umstand, dass Rivel sich auch in diesem Dokument als ein Mitglied der Falange bezeichnet, sogar betont, ein *„altes Mitglied der Spanischen Falange“* zu sein.

Im letzten Abschnitt des Briefes weist Charlie Rivel Otto Meissner darauf hin, *„dass ich mich bereits vor längerer Zeit als Erster in meinem Fach angeboten habe, ehrenhalber vor dem Führer zu arbeiten.“* Rivel bezieht sich hierbei auf *„eine Veranstaltung artistischer Art im Führerhauptquartier“*. Ob diese Veranstaltung stattfand und ob Rivel vor Adolf Hitler auftrat, ist uns nicht bekannt. Konrad Geiger wurde in einem Brief vom 28. September 1942 aufgefordert, sich zu seinem Nichterscheinen

²⁷ R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief Charlie Rivals an Otto Meissner, 11.09.1942.

zu äußern: „Die anwesenden Mitglieder der spanischen Botschaft seien hiervon [der Abwesenheit Geigers] peinlich berührt worden. Um eine kurze Stellungnahme wird gebeten.“²⁸ In einem zweiten Brief vom 12. Oktober 1942 wird Geiger nochmals um Stellungnahme gebeten.²⁹ Am 15. Oktober 1942 schreibt schließlich der Präsident der Reichstheaterkammer an Joseph Goebbels, dass Geiger nicht am Empfang teilnahm, da er „solche Empfänge im Kriege grundsätzlich nicht für unbedingt notwendig hält.“³⁰

Das letzte hier vorzustellende Dokument aus dem Bundesarchiv ist der Antrag des Tobis-Filmkunst-Büros an die Reichsfilmkammer vom 27. August 1942, in dem um eine „Sondererlaubnis für den Artisten Charlie Rivals“ für die Produktion des Films „Grotteske“ gebeten wird.³¹ Dieser Film erschien 1943 unter dem Namen „Akrobat schö-ö-ö-n“ unter der Regie Wolfgang Staudtes. Die Dreharbeiten fanden von Dezember 1942 bis März 1943 im Theater des Volkes, im Grunewald-Atelier und im Jofa-Atelier in Berlin statt.³²



Szene aus „Akrobat Schö-ö-ö-n“. ³³

28 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Brief „Referat Dr. Dang (?)/Johannsen“ an Konrad Geiger, 28.09.1942.

29 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Unbekannt an Konrad Geiger, 12.10.1942.

30 R55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a, Präsident der Reichstheaterkammer an Joseph Goebbels, 15.10.1942.

31 R 9361-V Sammlung Berlin Document Center Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065: Antrag des Tobis-Filmkunstbüro Charlie Rivel betreffend, 27.08.1942.

32 Artikel Akrobat schö-ö-ö-n, im Filmportal.de unter http://www.filmportal.de/film/akrobat-schoe-oe-oe-n_1d18b468db8b4361a64be6780254a1b6 (zuletzt abgerufen am 28.11.2013).

33 <http://www.negativ-film.de/2010/11/wiesbaden-filmreihe-manege-frei-film-ab>

In dem auf seichte Unterhaltung angelegten Film findet Charlie als Akrobat und Clown keine Anstellung. Eine Freundin vermittelt ihm eine Arbeit als Bühnenarbeiter. Am Ende des Films hat der zunächst erfolglose Artist seinen großen Auftritt und Durchbruch. In seiner Autobiographie berichtet Rivel nicht von der Filmproduktion.

Kommen wir zu einem letzten wichtigen Dokument, einem Auszug aus Charlie Rivals Autobiographie „Akrobat - schön“ aus dem Jahre 1972:³⁴

Die finsternen Kriegsjahre

Es waren furchtbare Zeiten. Wir fühlten uns plötzlich in dem vom Krieg heimgesuchten Deutschland gefangen. Wir waren vor allem wegen unserer Kinder besorgt. Wir wohnten im *Hotel Eden* in Berlin, und ich trat im Kabarett der Komiker auf. Eines Nachts – es war inzwischen 1942 geworden – kam nach der Vorstellung ein furchtlicher Bombenangriff, und der Anblick all dieser unglücklichen und leidenden Menschen bedrückte mich sehr. Aber ich mußte trotz meiner Niedergeschlagenheit am nächsten Tag wieder auftreten und meine Aufgabe, die Leute zu unterhalten und zum Lachen zu bringen, erfüllen. Es war der letzte Tag dieses Engagements; nach der Vorstellung, in der auch die Kinder auftraten, mußte Juanito plötzlich ins Spital gebracht werden, wo er wegen akuter Blinddarmentzündung sofort operiert wurde. Zwei Tage später mußte ich nach Nürnberg fahren, um im Apollo-Theater ein neues Engagement anzutreten. Carmen reiste mit mir und mußte Juanito in Berlin in der Klinik zurücklassen. Er war fortwährend in unseren Gedanken, denn man konnte ja jede Nacht erwarten, daß die Hauptstadt abermals das Ziel eines der verheerenden Fliegerangriffe sein konnte. Carmen rief am nächsten Tag von Nürnberg aus die Klinik an und sprach mit Juanito, dem es, wie er sagte, gut ging. Am Tag darauf wollte Carmen abermals in Berlin anrufen, konnte aber keine Verbindung bekommen. Das machte sie ganz unruhig und nervös, und am folgenden Morgen setzte sie sich in den Zug, um Juanito abzuholen. Als sie in Berlin ankam, war der Bahnhof vollständig zerstört. In der Nacht hatte ein schrecklicher Fliegerangriff stattgefunden. Alle sprachen davon, wie furchtbar und verheerend es gewesen sei, und Carmen wurde Juanito wegen immer nervöser. Als sie mit einem Taxi quer durch Berlin zur Klinik fuhr, konnte sie sehen, wie überall aus den Ruinen der Häuser Tote und Verwundete herausgetragen wurden, und als sie zur Klinik kam, war auch diese zum größten Teil nur noch eine Ruine. Carmen begann zu weinen. Sie rannte das letzte Stück zum Eingang des Krankenhauses. Würde sie ihren Sohn tot oder lebendig wiederfinden? In dieser furchtbaren Ungewißheit lief sie in dem zerbombten Gebäude umher und fragte

190

alle, denen sie begegnete, ob sie etwas über ihren Sohn wüßten. Nachdem sie eine Stunde gesucht hatte, fand sie Juanito endlich in einem großen Saal, wo die Patienten, die das Bombardement überlebt hatten, untergebracht waren. Juanito lebte, und am nächsten Tag trafen beide in Nürnberg ein. Aber Mutter wie Sohn hatten in den letzten zwei Tagen Furchtbares durchgemacht.

Am 8. März 1943 arbeitete ich immer noch am Apollo in Nürnberg. Das Haus war ausverkauft, ich war auf der Bühne, und das Publikum amüsierte sich und lachte herzlich. Es hatte für eine Weile vergessen, daß es Krieg gab. Ich sah, daß Carmen mir aus den Kulissen Zeichen gab. Ich näherte mich der Stelle, wo sie stand, um zu hören, was sie von mir wollte.

«Pepe, es ist Fliegeralarm. Sag den Leuten schnell, daß sie in den Luftschutzraum gehen sollen», sagte Carmen.

Ich brach die Nummer sofort ab und teilte den Leuten mit, sie sollten möglichst schnell das Theater verlassen und sich in die Luftschutzbunker begeben. Da begann auch schon das Bombardement. Alles kam so schnell, daß ich nicht einmal mehr Zeit hatte, mich abzuschminken. In voller Clowns-ausstattung ging ich mit meiner Familie in den Keller. Wir waren dort kaum angelangt, da regneten auch schon rings um das Theater die Bomben herab. Es waren Sprengbomben, und der Luftdruck warf uns entweder zu Boden oder schleuderte uns gegen die Wände. Eine furchtbare Panik entstand, Frauen und Kinder weinten und schrien und drängten sich entsetzt zum Ausgang. Nach den Sprengbomben kamen die Brandbomben, und der ganze Luftschutzkeller war bald so voll Rauch, daß wir fast erstickten. So wie alle, mußten auch wir den Schutzraum verlassen und uns in die Gänge des Theaters flüchten. Und die Bomben regneten immer noch herab. Der Angriff dauerte eine ganze Stunde. Dann ging ich auf die Straße. Was für ein furchtbarer Anblick! Überall, wo man auch hinschaute, sah man nur brennende Häuser und rauchendes Gemäuer. Überall hörte man Klageschreie und Hilferufe. Verwundete Frauen suchten ihre Kinder, und weinende Kinder liefen zwischen den Flammen und Mauerbrocken umher und riefen nach ihren Müttern.

Meine zwei schwedischen Partner, Pauli und Johnny, der noch geschwächte Juanito und ich versuchten, so gut wir konnten, Hilfe zu leisten. Zusammen mit französischen, belgischen, holländischen,

191

34 Kapitel „Die finsternen Kriegsjahre“ in: Charlie Rivel, *Akrobat – schön*, München 1972.

polnischen und englischen Kriegsgefangenen halfen wir, die Verwundeten, die unter Trümmern verschüttet lagen, zu befreien und sie in Sicherheit zu bringen. Damit verging die ganze Nacht. Als der Morgen graute, waren wir kaum mehr Menschen. Wir waren eine Schar völlig erschöpfter Greise, verdreckt und zerkratzt und in Fetzen, und ich, immer noch mit meiner Clownsmaske, im roten Trikot, die großen Schuhe an den Füßen, war wohl mitten in all dem Elend eine seltsam groteske Karnevalsfigur. Entsetzt betrachteten wir einander. »Wozu all das? Wozu?« Das Ganze war so unwirklich, so sinnlos.

Wir konnten merken, daß die Kämpfe immer unbarmherziger wurden. Der Wüstenkrieg war auf seinem Höhepunkt angelangt, und in Stalingrad hatte sich der Ring um die deutsche Armee geschlossen. Der Krieg begann einen anderen Verlauf zu nehmen.

Der letzte deutsche Kontrakt, dessen Erfüllung noch ausstand, war mit dem Deutschen Theater in München abgeschlossen. Als wir dort ankamen, gab es kein Deutsches Theater mehr. München war in der Nacht von Fliegern angegriffen worden, und das Theater war beschädigt worden. Wir konnten daher gleich nach Ungarn weiterfahren, wo ich einen Vertrag mit dem Zirkus Fenyes hatte.

Ungarn nahm zwar am Krieg teil, aber der Krieg hatte Ungarn noch nicht erreicht. Es war wunderbar, Budapest, wo es Frieden und Licht gab, wieder zu erleben. Als das Engagement bei Fenyes abgelaufen war, gelang es mir, mit Moulin Rouge, einem der großen Varietés der Stadt, einen Vertrag abzuschließen, so daß wir noch einige Zeit in dem schönen Budapest bleiben konnten.

Eines Tages saß ich in meinem Zimmer im Hotel Bristol und genoß die herrliche Aussicht auf die Donau, als das Telefon klingelte. Es war der Portier, der mir mitteilen wollte, daß unten zwei junge, etwas ramponiert aussehende Leute wären, die gern mit mir sprechen wollten. Ich ließ sie heraufkommen.

Als ich die Tür öffnete, bekam ich einen Schock. Es waren keine Menschen, die da hereinkamen, sondern zwei Lumpenbündel.

Als sie mein Entsetzen sahen, sagte der eine schnell:

»Verzeihen Sie, Monsieur Rivel, daß wir Sie in diesem Zustand aufsuchen. Aber wir sind Juden und wir sind zusammen mit unseren Eltern und Brüdern eben aus einem Konzentrationslager freigelassen worden – unter der Bedingung, daß wir Ungarn noch vor Mitter-

nacht verlassen haben. Sonst werden wir wieder eingesperrt. Unsere beiden Eltern sind krank und könnten die Reise zu Fuß nicht überstehen. Aber wir haben kein Geld, weder für den Zug noch um etwas Essen zu kaufen. Wir flehen Sie an, Monsieur Rivel, helfen Sie uns!«

In dem kurzen Augenblick fuhren mir eine Menge Gedanken durch den Kopf: »Wenn sie lügen, und ich ihnen das Geld gebe, dann heißt das, daß ich noch einmal übers Ohr gehauen wurde. Aber wenn sie die Wahrheit sagen, und ich ihnen das Geld nicht gebe ... dann kann ich an einem fürchterlichen Unglück schuld sein!«

»Wieviel braucht ihr, meine Freunde?« fragte ich.

»Sechshundert Pengö.«

Ich gab ihnen siebenhundert.

Nach einigen Monaten erfuhr ich von Ernöbatschi, der sich viel bei uns aufhielt, daß die beiden jungen Männer mit ihrer Familie rechtzeitig über die Grenze gekommen waren. Und zwanzig Jahre später, im Jahr 1963, als meine Söhne als Charlivels im Latin Quarter in New York auftraten, schrieben sie mir, die ganze ungarisch-jüdische Familie habe sich eingefunden, um sie zu sehen, weil sie gelesen hatten, daß es sich um die Söhne Charlie Rivels handle; sie hätten mit meinen Jungen gesprochen und sie gebeten, mich zu grüßen und mir ihren nochmaligen Dank für meine Hilfe in Budapest zu übermitteln. Man kann wohl verstehen, daß mich dieser Gruß besonders freute.

Wir blieben ein ganzes Jahr in Budapest, aber die Situation Ungarns wurde immer kritischer, und im März 1944 besetzten deutsche Truppen das Land. Budapests Theater, Kabarets, Zirkusse und Revuen wurden geschlossen, und wir befanden uns mit unserer Truppe plötzlich arbeitslos in der Hauptstadt Ungarns. Wir konnten nicht ohne weiteres in ein anderes Land reisen, denn man durfte nur mit einer besonderen Genehmigung ungarisches Territorium verlassen. Ich telegrafierte an Direktor Labriola vom Varieté Ronacher in Wien. Er bot mir einen Vertrag an und sorgte für die Einreiseerlaubnis nach Österreich. Mit den notwendigen Papieren versehen, fuhren wir nun per Zug nach Wien, denn unser Auto war bei dem Bombardement Nürnbergs völlig demoliert worden. Nach einem Monat im Ronacher in Wien erhielt ich ein Engagement an das Odeon-Theater in Prag, dessen künstlerischer Leiter Herr Ober-

meyer war. Die Vorstellung, bei der wir mitwirkten, hatte gleich beim Start einen riesigen Erfolg, und das Theater war für einen Monat im voraus ausverkauft. Aber schon am dritten Tag nach der Premiere kam die deutsche Polizei und ordnete die Schließung des Theaters an. Das Odeon war nämlich ein tschechisches Unternehmen, und derlei konnte die deutsche Besatzungsmacht nicht dulden, zumal wenn es einen solchen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Carmen ging augenblicklich zum Chef der deutschen Polizei, um gegen die Schließung unseres Arbeitsplatzes zu protestieren. Sie konnte aber nichts erreichen. Daraufhin wandte ich mich an die oberste politische Leitung, wo man jedoch an dem Befehl zur Schließung des Theaters festhielt.

»Ich bin Spanier«, sagte ich. »Man hat kein Recht, mich am Arbeiten zu hindern.«

»Wir wollen Sie ja gar nicht am Arbeiten hindern«, erklärte man mir. »Sie können am Apollo-Theater, einem guten deutschen Unternehmen, arbeiten.«

Nun wurde ich ernstlich wütend und sagte:

»Ich habe einen Vertrag mit dem Odeon-Theater abgeschlossen und ich pflege meine Kontrakte einzuhalten.«

»Sie können am Apollo arbeiten, Sie bekommen dort die gleiche Gage wie am Odeon.«

»Ich arbeite, wo ich will, und nicht, wo Sie wollen!« Mit diesen Worten verließ ich das Büro und ging von dort direkt zur spanischen Botschaft in Prag und erklärte dem spanischen Konsul meine Lage. Nachdem er meinen Bericht angehört hatte, gab er mir seine Telefonnummer und sagte:

»Señor Rivel, sollte irgend etwas Unerfreuliches eintreten, dann rufen Sie mich sofort an, auch wenn es mitten in der Nacht ist. Man kann nie wissen, worauf diese Leute verfallen können.«

Eines Nachts läutete das Telefon in meinem Zimmer im Hotel Flora. Es war der Portier, der mir mitteilte, ein Herr von der Gestapo wolle mit mir sprechen. Er sei schon unterwegs zu meinem Zimmer. »Lassen Sie ihn nicht hinein, Herr Rivel! Diese Gestapoleute sind gefährlich!«

Da wurde auch schon kräftig an meine Tür geklopft. Ich öffnete, trotz der Warnung des Portiers, sofort die Tür. Und der Gestapomann ging ohne weiteres gleich ins Zimmer.

»Ich möchte mit Herrn Charlie Rivel sprechen«, sagte er.

»Das bin ich. Was wollen Sie von mir?«

»Sie zum Chef bringen.«

»Mitten in der Nacht? Es ist drei Uhr morgens! Davon kann nicht die Rede sein«, sagte ich. »Sie müssen die Freundlichkeit haben, mich jetzt zu verlassen. Vergessen Sie nicht, daß ich spanischer Staatsbürger bin!«

Zwischen mir und dem Gestapomann entwickelte sich nun eine äußerst heftige Diskussion. Ich nahm das Telefon und rief die Nummer an, die mir der spanische Konsul gegeben hatte. Der Konsul bat mich, den Hörer dem Gestapomann zu übergeben. Der Konsul machte ihm, wie ich später erfuhr, klar, falls sein Chef mit Señor Rivel zu sprechen wünsche, dann könne dies nur unter Tags und nicht bei Nacht geschehen. Darauf bat er ihn, einen Tag und einen Zeitpunkt anzugeben, wann es seinem Chef passen könnte, mit Señor Rivel zu sprechen. Der sich dann in Begleitung des spanischen Konsuls bei ihm einfinden werde.

Nach dieser Episode stand es fest, daß es für uns Zeit war, Prag zu verlassen. Mein Partner Pauli und Johnny waren schon nach Schweden heimgereist, und ich war mit meiner Frau und meinen Kindern allein. Ich hatte jedoch gute Freunde bei den Skoda-Werken, die mir behilflich waren, aus der Tschechoslowakei herauszukommen. Meine ganze Ausstattung, die Kostüme, die Apparate, die Trapeze usw. wurden in einem Güterwagen der Skoda-Werke, der nach Stockholm fahren sollte, untergebracht, und ich nahm mit meiner Familie einen anderen Zug, in der Hoffnung, daß auch wir diesen Ort erreichen würden. Wir fuhren durch das von den Bombenangriffen verheerte Deutschland. Ich war keinen Augenblick sicher, ob wir von diesem Unternehmen lebend davonkommen würden.

Wir kamen nach Kopenhagen, aber es war nicht mehr das alte. Kein Licht, kein Leben, lauter verstimmte Gesichter. Auch ich fühlte mich durch diese Veränderung verstimmt. Wir übernachteten in einem Hotel in der Helgolandsgasse, und fuhren am nächsten Tag nach Helsingör, um über den Öresund nach Schweden zu kommen.

Das deutsche Militär, das die Grenze bewachte, hielt uns jedoch zurück, zog uns bis auf die Haut aus, durchsuchte unser ganzes Gepäck und unsere Kleider, nahm uns alle Papiere, die Pässe, die

Atteste, die Verträge und auch die Noten zu der Musik, die bei unseren Nummern verwendet wurden, weg. Unsere Fähre sollte um ein Uhr nachmittags von Helsingör abfahren. Es war schon zehn Minuten über die Zeit, wir wurden aber noch immer zurückgehalten, und das Kreuzverhör ging weiter; wobei die Maschinenpistolen der deutschen Soldaten auf uns gerichtet waren.

Von der schwedischen Fähre hatte man jedoch gesehen, was sich da zutrug. Der Kapitän kam zu mir und sagte:

»Sie können ganz beruhigt sein, Herr Rivel, wir warten auf Sie, und wenn es bis morgen dauern sollte.«

Und er mußte noch drei Stunden warten. Dann ließen uns die Deutschen endlich auf die Fähre, und nach einer halben Stunde waren wir in Hälsingborg in dem neutralen Schweden. Sowie wir an Land gekommen waren, kniete ich nieder und küßte die schwedische Erde, das Land des Friedens!

Endlich, im Dezember 1944, gelangten wir nach Stockholm. Die erste Nacht ging ich überhaupt nicht zu Bett. Ich wanderte in den Straßen Stockholms umher und fühlte mich in eine glückliche Traumwelt versetzt. Die ganze Stadt war weihnachtlich hergerichtet, überall gab es Lichter in allen Farben – die Auslagen der Geschäfte, die Weihnachtsbäume auf den Plätzen der Stadt, die Fenster in den Wohnhäusern, alles erstrahlte von Licht, überall waren Blumen zu sehen, und alles prangte im Weihnachtsschmuck. Es war wie im Märchen. Welch glückliches Land des Friedens, welch glückliches Schweden!

Nach kurzer Zeit hatte ich schon einen Vertrag mit dem Stockholmer Konzerthaus unterschrieben; ich sollte in dem großen Saal eine Reihe von Vorstellungen geben. Man teilte mir eine Garderobe zu, die schon von Caruso, Mischa Elman, Yehudi Menuhin, Gigli, Jussi Björling und vielen anderen weltberühmten Künstlern benützt worden war, und ich fühlte mich tief gerührt. Im großen Saal des Konzerthauses gab ich auch eine Vorstellung zugunsten der vielen Kriegsflüchtlinge, die sich in Schweden befanden. Mit meinen Kindern und meinen Partnern, die ich in Schweden wiedergefunden hatte, trat ich auch für die Soldaten und Freiheitskämpfer der Dänischen Brigade auf. Wir wanderten durch tiefen Schnee von der einen Baracke zur anderen und unterhielten die Soldaten, die sich köstlich amüsierten. Danach spielte ich auf meiner Concertina, und alle

196

Männer sangen dazu die Freiheitslieder. Es war nur noch eine Frage von Wochen, ja, von Tagen, bis Deutschland kapitulieren würde; die Russen standen bei Berlin, und die Engländer rückten gegen die dänische Grenze vor. Kein Wunder, daß die Spannung bei der Dänischen Brigade groß war. Wie würde es zugehen? Würden sich die Deutschen freiwillig ergeben? Und bald kam die Nachricht, die wir alle ersehnten, die Botschaft von der Kapitulation Deutschlands und vom Ende des Krieges.

Die Schilderungen in diesem Kapitel sind die einzigen persönlichen Berichte Charlie Rivals über die Kriegsjahre in Deutschland in seiner Autobiographie. Er schreibt, er und seine Familie fühlten sich „in dem vom Krieg heimgesuchten Deutschland gefangen.“ (S. 190). Er berichtet von Bombenangriffen in Berlin und Nürnberg (S. 190-191), der Krankheit seines Sohnes (S. 190) und der Ausreise nach Budapest (S. 192). Hier nun schildert Rivel eine Szene, die in vielerlei Hinsicht höchst merkwürdig anmutet: So sollen zwei nicht näher vorgestellte „Juden“ Rivel in seinem Hotel in Budapest besucht und ihn um Geld gebeten haben. Sie seien „zusammen mit unseren Eltern und Brüdern eben aus einem Konzentrationslager freigelassen worden (...)“ Rivel gab ihnen Geld und berichtet weiter, die Flucht sei geglückt und die jüdisch-ungarische Familie hätte ihren Dank einige Jahre später überbringen lassen. Diese Passage wirft nun einige Fragen auf: Es ist in höchstem Maße unwahrscheinlich, dass Juden aus einem Konzentrationslager freigelassen wurden. Und warum gehen die beiden Männer zu Charlie Rivel, der sie nicht kennt und den sie scheinbar

auch nicht persönlich kennen, und bitten *ihn* um Geld? Warum und mit welcher Intention schrieb Charlie Rivel diese Episode?

AUSBLICK

Eine abschließende Bewertung Charlie Rivals im Nationalsozialismus möchte diese Recherchedokumentation trotz der doch zahlreichen Dokumente aus dem Bundesarchiv nicht vornehmen. Antwortschreiben Joseph Goebbels oder Otto Meissners sind möglicherweise im Nachlass Charlie Rivals erhalten. Eine diesbezügliche Anfrage bleibt bis dato noch unbeantwortet, ebenso eine Anfrage an das Spanische Nationalarchiv. Doch besonders diese weiteren Dokumente wären für eine Einordnung der Rolle Charlie Rivals im Nationalsozialismus von Bedeutung. So müssen wir die Dokumente, die wir zur Zeit vorliegen haben, als Anhalts- und Ausgangspunkt für eine Beurteilung der Rolle Charlie Rivals im nationalsozialistischen Deutschland nehmen. Festhalten können wir auf Grundlage der vorgestellten Dokumente folgende Punkte:

Charlie Rivel war besonders in Berlin eine Berühmtheit. Auch nach der nationalsozialistischen Machteroberung lebte und arbeitete Rivel vornehmlich in Berlin und anderen deutschen Großstädten. Er schrieb in seiner Autobiographie, dass er unter den Bombenangriffen der 1940er Jahre litt, doch fehlen gänzlich Schilderungen über das nationalsozialistische Gewaltregime. Rivel trat vor deutschem Publikum auf, reiste durch deutsche Großstädte, drehte noch 1943 in Berlin einen Film – zwangsläufig *muss* er so nationalsozialistische Gewaltverbrechen gesehen haben (man denke nur an die Deportationen). Rivel reiste erst im Jahre 1944 aus Deutschland aus. Er reiste auch in andere europäische und südamerikanische Länder und hätte in diesen durchaus auch arbeiten und leben können – er lebte freiwillig im nationalsozialistischen Deutschland und kehrte auch freiwillig hierhin zurück. Er besaß, auch nach eigener Aussage, eine große Affinität zu Deutschland und arbeitete hier vornehmlich.³⁵

Charlie Rivel stand in schriftlichem Kontakt mit Joseph Goebbels und Otto Meissner, die führende und einflussreiche Nationalsozialisten waren. Die Briefe legen des Weiteren die Vermutung nahe, dass über die schriftliche Korrespondenz hinausgehend auch ein persönlicher Kontakt bestand. Weiterhin wird aus der Korrespondenz deutlich, dass Charlie Rivals Bitten

³⁵ Vgl. hierzu den Spiegelartikel aus dem Jahre 1953 (Anm. 3): „Trotz dieser bitteren Erfahrungen fühlt sich der blonde Andalusier in Deutschland noch immer am wohlsten. Er denkt jetzt sogar daran, [sein Haus] Chennevières einmal zu verkaufen und sich ganz in Deutschland niederzulassen.“ (S. 30), und weiterhin: „Acht Jahre hatte er das Land nicht mehr betreten, dessen Publikum er, wie er sagt, ‚am meisten liebt‘, und in dem er vor dem Kriege acht von zwölf Monaten im Jahr verbracht hatte. Rivel spricht deshalb heute von seiner ‚Heimkehr aus dem Exil‘.“ (S. 27-28).

beachtet und Lösungen gefunden wurden. Selbstbewusst verfasst Charlie Rivals auch Beschwerdebriefe über Konrad Geiger, der hierarchisch wesentlich über ihm steht.

Charlie Rivel sandte noch im Kriegsjahre 1943 Adolf Hitler ein Geburtstagstelegramm zu.

Charlie Rivel bezeichnet sich in gleich zwei Dokumenten als Mitglied der spanischen faschistischen Falange.

Charlie Rivel bietet sich über seine Engagements hinaus an, vor deutschen Soldaten in Dänemark und im Führerhauptquartier vor Adolf Hitler aufzutreten.

Charlie Rivel ließ der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt Geld zukommen.

Charlie Rivel wird ganz offensichtlich von den Nationalsozialisten Ernst genommen und als ein „Anhänger des nationalsozialistischen Reiches“ bezeichnet.

CHRONOLOGIE DER DOKUMENTE

1936

06.11.1936 Telegramm Charlie Rivels an Joseph Goebbels mit Bitte um Hilfe bezüglich des Auftrittsverbotes in Hannover.

12.11.1936 Reichstheaterkammer Fachschaft Artistik an Reichskulturverwalter Hans Hinkel - Auftrittsverbot für Charlie Rivel in Hannover.

30.11.1936 Ausweis Nr. 50 für ausländische Künstler für Charlie Rivel.

1940

21.12.1940 Charlie Rivel an „Inspektor Pietz“ (Beim Gewerbeamt zuständig für Lebensmittelkarten?) - Bitte um Bewilligung der Schwerarbeiterzulage.

1941

02.01.1941 Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an das Gewerbeaufsichtsamt Leipzig - Charlie Rivels Bitte um Schwerarbeiterzulage wurde von Otto Meissner und Joseph Goebbels befürwortet, nun Bitte Kepplers um Ausstellung der Schwerarbeiterzulage und Benachrichtigung der Rivels diesbezüglich. Wichtige Bemerkung: *„Frau Rivels spricht ausgezeichnet Deutsch“*.

19.03.1941 Charlie Rivel an Joseph Goebbels - Bitte um Hilfe bezüglich Ausreisegenehmigungen sowie der Schwerarbeiterzulage. Oben in Kopfzeile: *„Charlie Rivels. Mitglied der Falange No. 26.“*

27.03.1941 Unbekannt an Charlie Rivel - Antwort auf Schreiben Rivels an Joseph Goebbels, Ausreisegenehmigung und Bitte um Schwerarbeiterzulage wurde befürwortend an entsprechende Stellen weitergeleitet.

27.03.1941 Dr. Lang vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an das Auswärtige Amt – Ausreisegenehmigung soll befürwortet werden.

28.04.1941 Charlie Rivel an Joseph Goebbels – Dankeschreiben für befürwortete Ausreisegenehmigung - *„Sie dürfen versichert sein, daß wir für die gute Deutsche Sache immer einstehen werden und auf die Hoffnung eines baldigen Deutschen Sieges begrüßen wir Sie mit Deutschem Gruß! Heil Hitler! Ihre Familie Charlie Rivals“.*

07.12.1941 Charlie Rivel an Otto Meissner – Rivel wandte sich an Joseph Goebbels mit Bitte um Befürwortung der Schwerarbeiterzulage, schickte auch seinen Anwalt, wurde nicht empfangen. *„Ich habe immer gerne im Neuen Deutschland gearbeitet, das brauche ich Ihnen gegenüber, hochgeschätzter Herr Staatsminister, wohl nicht zu betonen. Immer wieder habe ich mich für die Erfreueung der verwundeten Soldaten, für den Fernsender und für das grossartige Winterhilfswerk des Deutschen Volkes jederzeit gerne zur Verfügung gestellt.“* Bittet um Überprüfung bezüglich Schwerarbeiterzulage und Bewilligung von Benzin.

09.12.1941 Otto Meissner an Adjutantur von Joseph Goebbels – leitet Schreiben Rivals weiter mit Bitte um Befürwortung. *„Der Gesuchsteller ist hier seit langem als ein Anhänger des nationalsozialistischen Reiches bekannt, der bei vielen Anlässen dem Führer erhebliche Geldbeträge zu Gunsten der NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt] zur Verfügung gestellt hat.“*

26.12.1941 Charlie Rivel an Joseph Goebbels – Dankeschreiben bezüglich der Bitte um Schwerarbeiterzulage. *„Da ich im Monat Mai wieder längeren Tourneeverpflichtungen in Dänemark nachgehen muss, möchte ich Ihnen, Herr Reichsminister, schon heute mitteilen, dass ich auch dort jederzeit gerne bereit sein werde, ehrenhalber vor den deutschen Soldaten in Dänemark zu arbeiten. (...)“*

1942

06.(?)01.1942 Gewerbeaufsichtsamt Leipzig schickt Durchschlag an Joseph Goebbels – Schwerarbeiterzulage wird zuerkannt.

12.01.1942 Charlie Rivel an Keppler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda – Dankeschreiben bezüglich der Bewilligung der Schwerarbeiterzulage in Leipzig.

27.08.1942 Tobis Filmkunst bittet um Sondererlaubnis für Charlie Rivel für den Film „Grotoske“ (Arbeitstitel, später Akrobat Schö-ö-ö-n).

07.09.1942 Zeitungsausschnitt aus dem Völkischen Beobachter zum Empfang für Charlie Rivel in der Plaza in Berlin.

11.09.1942 Charlie Rivel an Otto Meissner – Beschwerde über Konrad Geiger, Leiter der Fachschaft Artistik, der nicht zu einem für Charlie Rivel gegebenen Empfang in der Plaza in Berlin erschien. Rivel trat auf Bitten der Deutschen Arbeitsfront und der Spanischen Botschaft vor Arbeitern und Soldaten auf und wurde dann durch einen Empfang geehrt, zu dem Konrad Geiger nicht erschien. Dies, so zitiert Rivel, *„[hat] mich als altes Mitglied der Spanischen Falange sehr schmerzlich berührt (...). Dieses mehr als eigenartige Verhalten des Leiters der Fachschaft Artistik hat nicht nur für mich eine schwere und öffentliche Beleidigung meiner Kunst bedeutet sondern auch auf die Mitglieder der Spanischen Botschaft und dem Herrn Falangechef einen sehr peinlichen Eindruck gemacht (...).“* Er fügt weiterhin an, dass er an einer *„Veranstaltung artistischer Art im Führerhauptquartier“* teilnehmen möchte.

18.09.1942 Charlie Rivel an Joseph Goebbels – Bitte um *„persönliche Rücksprache“*, Rivel möchte Goebbels über *„bittere Dinge“* und *„abstellbare Misstände“* berichten, die ihm auf seiner Tournee durch Deutschland widerfahren seien.

28.09.1942 Referat Dr. Dang(?)/Johannsen an Konrad Geiger – Aufforderung zur Stellungnahme bezüglich Rivals Beschwerde bei Otto Meissner über das Fehlen Konrad Geigers beim Rivel-Empfang in der Plaza, *„Die anwesenden Mitglieder der spanischen Botschaft seien hiervon peinlich berührt worden. Um eine kurze Stellungnahme wird gebeten.“*

12.10.1942 Unbekannt an Konrad Geiger – Erinnerung an Stellungnahme.

15.10.1942 Der Präsident der Reichstheaterkammer, Der Geschäftsführer – Alfred Frauenfeld (?) an Joseph Goebbels – Geiger nahm nicht am Empfang teil, da er *„solche Empfänge im Kriege grundsätzlich nicht für unbedingt notwendig hält.“*

1943

20.04.1943 Geburtstags-Telegramm Charlie Rivals an Adolf Hitler.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Q u e l l e n

Bundesarchiv Berlin:

In den Beständen R 55 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Archivsignatur R 55/20504a:

Brief Charlie Rivel an „Inspektor Pietz“, 21.12.1940.

Brief Keppler (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) an Gewerbeaufsichtsamt Leipzig, 02.01.1941.

Brief Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 19.03.1941.

Brief Unbekannt an Charlie Rivel, 27.03.1941.

Brief Dr. Lang an das Auswärtige Amt, 27.03.1941.

Brief Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 28.04.1941.

Brief Charlie Rivel an Otto Meissner, 07.12.1941.

Brief Charlie Rivals an Otto Meissner, 07.12.1941.

Brief Otto Meissner an die Adjutantur von Joseph Goebbels, 09.12.1941.

Brief Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 26.12.1941.

Bescheinigung Schwerarbeiterzulage des Gewerbeaufsichtsamtes Leipzig für Charlie Rivel und Familie, 06.(?).01.1942.

Auszug aus dem Völkischen Beobachter zum Empfang für Charlie Rivel, 07.09.1942.

Brief Charlie Rivel an Joseph Goebbels, 18.09.1942.

Brief Charlie Rivel an Otto Meissner, 11.09.1942.

Brief „Referat Dr. Dang (?)/Johannsen“ an Konrad Geiger, 28.09.1942.

Brief Unbekannt an Konrad Geiger, 12.10.1942.

Brief Präsident der Reichstheaterkammer an Joseph Goebbels, 15.10.1942.

Brief Charlie Rivel an Keppler, 12.01.1942.

In den Beständen R 9361-V Sammlung Berlin Document Center Personenbezogene Unterlagen der Reichskulturkammer, Archivsignatur R 9361-V/61065:

Ausweis Nr. 50 für ausländische Künstler, ausgestellt auf Charlie Rivals, 30.11.1936.

Auftrittsverbot für Charlie Rivel der Reichskulturkammer, 12.11.1936, darauf bezogen Telegramm Charlie Rivel an Joseph Goebbels mit Bitte um Hilfe.

Antrag des Tobis-Filmkunst-Büro an die Reichsfilmkammer Charlie Rivel betreffend, 27.08.1942.

L i t e r a t u r

Henrik Eberle (Hg.), Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer. Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven – zum ersten Mal veröffentlicht, Bergisch Gladbach 2007.

Charlie Rivel, Akrobat schön, München 1972 (erstmal erschienen 1971, Kopenhagen).

Artikel „Charlie Rivel. Der Mensch ist schlecht“, in: DER SPIEGEL 14/1953, online unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25656084.html> (zuletzt abgerufen am 19.11.2013).

Artikel Akrobat schö-ö-ö-n, im Filmportal.de unter http://www.filmportal.de/film/akrobat-schoe-oe-oe-n_1d18b468db8b4361a64be6780254a1b6 (zuletzt abgerufen am 28.11.2013).

B i l d n a c h w e i s

<http://www.negativ-film.de/2010/11/wiesbaden-filmreihe-manege-frei-film-ab>

Z u r P e r s o n :

Die Recherche wurde von Laura Dopheide durchgeführt und dokumentiert. Laura Dopheide, geboren 1986 in Bielefeld, studierte Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und erwarb hier 2013 ihren Master of Arts. Zur Zeit ist sie Promovendin an der Humboldt-Universität. Seit 2009 ist sie als Mitarbeiterin in der Jugendgeschichtswerkstatt Spandau tätig.